

## Luchs

Lange war der stille Jäger aus deutschen Wäldern verschwunden. Grund für sein Aussterben Mitte des 19. Jahrhunderts war in erster Linie eine unerbittliche Jagd. Man sah in ihm einen Beutekonkurrenten. Seit einigen Jahren werden Luchse wieder gezielt in Deutschland ausgewildert – mit Erfolg: Heute können wir uns über eine relativ stabile Population freuen. Inzwischen lebt die große Wildkatze in



Deutschland wieder im Bayrischen Wald, im Harz, im Pfälzer Wald und auch in Hessen. Doch nicht alle freuen sich über seine Rückkehr: Landwirte fürchten um ihre Schafe, Jäger um ihre Beute.

Der Luchs ist ein Einzelgänger - auch bei der Jagd, seine Hauptbeute sind Rehe. Noch ist die Luchspopulation aber weit davon entfernt, den Wildbestand in Deutschland spürbar zu beeinflussen oder gar zu regulieren. Obwohl der Luchs ein Raubtier ist, können Waldbesucher sich sicher fühlen. Die Tiere sind sehr scheu und es ist eher ein Glücksfall, wenn man ihn beim Spaziergang zu Gesicht bekommt.

### Hast Du gewusst:

...dass der Name Luchs „Licht, Leuchten, Funkeln“ bedeutet?

...dass der Backenbart ihm dazu verhilft besser zu hören? (er leitet die Schallwellen zu den Ohren weiter)

---

## Wildkatze

Die Wildkatze sieht unserer Hauskatze zum Verwechseln ähnlich, ist mit dieser aber nicht verwandt. Seit den 1920er-Jahren erholt sich die Population in Europa wieder, nachdem sie im späten 18. Jahrhundert nahezu ausgerottet war.



Die Zerschneidung von (potentiellen) Lebensräumen durch Straßen und

Siedlungen macht der Wildkatze zu schaffen. Sie liebt feuchte, trockene Wälder mit warmen Sonnenlichtungen. In Reisighaufen und Baumhöhlen zieht sie ihre Jungen groß. Wildkatzen sind sehr scheu: Begegnet Ihnen also eine große, getigerte Katze mit buschigem, schwarz geringeltem Schwanz, der mit einer schwarzen Quaste endet, so können Sie sich über ein herrliches Naturerlebnis freuen.

(Foto: B. Kutzar)

### Hast Du gewusst:

... dass die Wildkatzenpopulation nach wie vor als „stark gefährdet“ gilt? Deshalb schaffen Förster und Naturschützer gezielt passende Habitate. Wissenschaftliches Monitoring begleitet die bekannten Populationen.

## **Wolf**

Kaum ein Tier in Deutschland polarisiert so stark wie der Wolf: Die einen sind begeistert von dem geheimnisvollen Raubtier, um das sich Märchen ranken – die anderen fürchten um ihr Vieh und ihre Sicherheit in der freien Natur. Früher war der Wolf das am weitesten verbreitete Raubtier in Europa. Mitte des 19. Jahrhunderts erlegten Jäger den letzten freilebenden Wolf in Deutschland.

Doch seit knapp zwanzig Jahren findet „Isegrim“ seinen Weg zurück. Die Tiere wurden nicht ausgesetzt, sie wanderten aus den europäischen Nachbarländern ein. Durch Hessen wandern bisher lediglich einzelne Wölfe, Rudel - wie z.B. in Brandenburg - kommen hier (noch) nicht vor. Die Tiere sind meist scheu und greifen Menschen in der Regel nicht an.



*(Foto: R.Prause)*

Wölfe leben gesellig in Rudeln, in denen eine strikte Hierarchie herrscht. Ein Rudel besteht aus einem dominanten Paar Elterntiere und deren Nachwuchs. Wölfe werden erst mit ein bis drei Jahren geschlechtsreif, solange bleiben sie bei den Eltern und beteiligen sich an der Aufzucht der weiteren Jungen. Bei der Jagd setzen die Raubtiere auf Teamarbeit, ermüdende Hatz liegt ihnen nicht. Eher nutzen sie günstige Gegebenheiten im Gelände, um das Beutetier in die Enge oder dem Rudel entgegen zu treiben. Um Energie bei der Jagd zu sparen, haben Wölfe es besonders auf kranke und schwache Tiere abgesehen. An große Tiere wie Elche, Wisente und Wildschweine wagen sie sich selten. Ein ausgewachsener Wolf benötigt knapp zwei Kilogramm Fleisch pro Tag.

Im Wildpark können Sie unsere grauen Europäischen Wölfe und Polarwölfe kennen lernen. Diese faszinierenden Tiere mit dem schneeweißen, flauschigen Fell sind eine Unterart der Wölfe. Sie zeichnen sich durch ein besonders ausgeprägtes Sozialverhalten aus.

Wildbiologin und Wolfsexpertin Marion Ebel kennt die Tiere genau. Seit Jahren studiert sie ihr Verhalten und begleitet die Rudel.

## Rotwild

Der Rothirsch ist das größte Wildtier in Mitteleuropa. Nicht umsonst haftet dem „König der Wälder“ eine sagenhafte Aura an: besonders die männlichen Tiere sind mit ihrem großen Geweih und der röhrenden Stimme eindrucksvolle Erscheinungen. Sie haben seit Jahrhunderten eine besondere jagdliche Bedeutung und dienen den Menschen seit der Steinzeit als Nahrung.

Nur die männlichen Tiere tragen ein Geweih, das als Kampf- und Imponierwaffe eingesetzt wird. Dieses wird jedes Jahr neu „geschoben“, wie der Jäger sagt. Je nach Lebensalter werfen Hirsche ihren Kopfschmuck zwischen Februar und April ab, gleich darauf setzt das Wachstum des neuen Geweihs ein. Innerhalb von fünf Monaten muss der Körper mehrere Kilogramm Knochenmasse bilden – verständlich, dass der Hirsch in dieser Zeit viel fressen muss. Während der Wachstumsphase ist das Geweih von einer feinen behaarten Haut – dem „Bast“ – überzogen. Bast und das noch wachsende Geweih sind von Blutgefäßen durchzogen. Ist die Geweihentwicklung im Sommer abgeschlossen, beginnt die „nährende“ Basthaut zu jucken und wird abstreift. Beim „Fegen“ reibt der Hirsch sein Geweih kräftig an jungen Bäumen und verursacht nicht selten empfindliche Schäden an Kulturen und jungen Waldbäumen.

Rotwild lebt in Rudeln. Diese sind im Frühjahr und Sommer nach Geschlechtern getrennt. Mehrere Mutterfamilien und deren Jungen bilden sogenannten „Kahlwildrudel“. Die männlichen Tiere finden sich in Hirschrudeln zusammen. Mit Beginn der Brunft im September, wandern die Hirsche zu den Brunftplätzen um sich zu paaren. Der Stärkste paart sich als „Platzhirsch“ mit den Hirschkühen. Dann ist auch das typische „Röhren“ zu hören: ein lautes, tiefes Brüllen mit dem die Hirsche ihre soziale Stellung klar machen. In dieser kräftezehrenden Zeit, kommen die Hirsche kaum zur Nahrungsaufnahme und verlieren so 10 – 20 Prozent ihres Körpergewichts.

Auf dem Speisezettel des Rotwilds stehen Pflanzen, von denen es täglich acht bis zwanzig Kilogramm benötigt. Rotwild ist kein anspruchsvoller Feinschmecker, wie z.B. Reh oder Elch. Als Wiederkäuer bestimmt die Nahrungsaufnahme den Tagesrhythmus: Äsung- und Ruhephasen wechseln sich ab. Rotwild bevorzugt parkartige, offene Lebensräume. Diese sind in Deutschland aber kaum ohne die Anwesenheit des Menschen vorhanden. Deshalb ziehen sich die Tiere meist in Wäldern zurück. Hier ernähren sie sich unter anderem von der Rinde junger Bäume. Das sehen die Förster überhaupt nicht gerne: durch das „Schälen“ können Pilze in den Baum eindringen, die zu Fäule führen.

In Deutschland hat Rotwild kaum natürliche Feinde. Wölfe, die in Rudeln dem Rotwild gefährlich werden können, gibt es nicht in ausreichender Menge, um die Population zu regulieren. Luchse wagen sich meist nur an Jungtiere und kranke Tiere. Da die Fressfeinde fehlen, ist die Rotwildpopulation vielerorts zu hoch. Für so viel Wild ist zu wenig Lebensraum und Nahrung vorhanden. Hunger und Störungen durch den Menschen zwingen die Tiere, sich in Feld und Wald gütlich zu tun. Um die Population gesund zu erhalten, ist eine sinnvolle Bejagung unerlässlich. Früher war die Jagd auf Rotwild dem Adel vorbehalten, heute wird bei der Einzel- oder Gemeinschaftsjagd der Abschuss von Forstleuten und Jägern erfüllt. Die Jagd auf Rotwild ist anspruchsvoll, da die Tiere sehr lernfähig sind.

Hast Du gewusst:

... dass im Wald gefundene Abwurfstangen dem zuständigen Jäger gehören? Als Andenken mit nach Hause nehmen ist leider nicht erlaubt.

## Schwarzwild

Wildschweine – auch Schwarzwild genannt – sind nach Rehen die häufigsten Säugetiere im hessischen Wald. Die „Schwarzkittel“ verdanken ihren Namen ihrem dichten borstigen, dunklen Winterfell. Im Sommer ist es kürzer und heller. Die Tiere leben meist in sozialen Verbänden, sogenannten Rotten: diese bestehen aus dem Muttertier (Bache), den Nachkommen des Vorjahres (Überläufer) und den jungen Frischlingen. Männliche Keiler hingegen sind Einzelgänger und gesellen sich nur zur Paarungszeit im Winter zu den Rotten. Eine erfahrene Leitbache gibt den Ton an, führt die Gruppe zu Nahrungsquellen und sicher durch gefährliche Situationen.

Wildschweine sind Allesfresser: ob Wurzeln, Würmer, Gelege von Bodenbrütern, kleine Nagetiere, Bucheckern, Eicheln oder Aas – Schwarzwild ist nicht wählerisch. In der Landwirtschaft kommt es immer wieder zu Schäden an Äckern und Wiesen, an denen die Tiere sich gütlich tun. Besonders seit der Anbau von Mais zugenommen hat, finden Wildschweine in Mitteleuropa ein Überangebot an Nahrung. Da natürliche Feinde wie Wolf, Bär und Luchs fehlen, um die Population zu regulieren, haben Wildschweine sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland enorm vermehrt. Forstleute und Jäger übernehmen die Aufgabe, die Population zu regulieren und gesund zu erhalten. Nicht ganz einfach, denn die Tiere sind klug und durch die beinahe permanente menschliche Präsenz scheu und nachtaktiv. Merken Wildschweine, dass ihnen vom Menschen keine Gefahr droht, werden sie jedoch mutiger. Dann trifft man sie auch tagsüber in Vororten der Städte oder beim Waldspaziergang.

Waldbesucher können sich aber bedenkenlos im Wald bewegen: In der Regel halten sich Wildschweine vom Menschen fern. Kommt es doch zu einem Zusammentreffen ist ruhiger Rückzug angesagt. Das gilt besonders, wenn Waldbesucher einen Hund bei sich haben oder eine Bache ihre Jungen im Schlepptau hat. Hier im Wildpark können Sie die sozialen Tiere aus nächster Nähe erleben.

Hast Du gewusst:

... dass die dunklen Streifen der Frischlinge zur Tarnung dienen?

## Elch

Der größte Hirsch der Welt ist der Elch. Die imposanten Tiere sind unverwechselbar mit ihren langen Beinen, dem hohen Wuchs (zwei Meter Schulterhöhe!) und dem mächtigen Schaufelgeweih der Bullen. Um das bis zu 15 kg schwere Geweih zu tragen, sind die Dornfortsätze der Brustwirbel verlängert – diese bilden den typischen „Elchbuckel“.

Wir finden Elche heute auf der nördlichen Erdhalbkugel in Russland, Skandinavien,

Osteuropa und Nordamerika. Dort leben sie in unebenem, von Seen und Mooren geprägtem Gelände. Mit den langen Beinen können sie problemlos über Büsche und Hindernisse vor Fressfeinden, wie Bären und Wölfen fliehen. Elche sind ausgezeichnete Schwimmer und können sogar tauchen. Dazu klappen sie einfach ihre Nasenlöcher zu und halten die Luft an. Lediglich zur Paarung finden sich die Tiere in Gruppen zusammen, den Rest des Jahres sind sie Einzelgänger. Die Elchkuh verteidigt ihr Kalb energisch gegen Gefahren: ob Wolf oder Mensch – einer 360 kg schweren Elchmutter sollte man nicht in die Quere kommen. Solange die Elchkälber klein sind, trinken sie bis zu drei Liter Muttermilch am Tag. Später steht pflanzliche Nahrung auf dem Speisezettel. Doch auch dann kommt nicht irgendwas in den Pansen, Elche sind richtige „Naschkatzen“: In der Wildnis nehmen sie bis zu 250 verschiedene Pflanzen und Kräuter auf. Um die Tiere im Wildpark artgerecht zu ernähren, wird ihnen ein Spezialfutter verabreicht. Darin ist alles enthalten was die Elche brauchen. Eine weitere Leckerei mit denen wir die Tiere täglich versorgen, sind frisch geschnittenen Zweige –sogenanntes „Proßholz“. Der Verzehr hat eine ähnliche Wirkung wie beim Mensch ein frisches Vollkornbrot.

Im Mittelalter waren Elche auch in Mitteleuropa heimisch, eine unerbittliche Jagd rottete die Art hier jedoch vollständig aus. Seit einigen Jahren verirren sich gelegentlich Elche aus Osteuropa nach Deutschland. Eine gezielte Wiederansiedlung der Tiere in Deutschland sehen Experten jedoch kritisch. Die Bedenken und erwarteten Konflikte mit der Land- und Forstwirtschaft sind nicht unbegründet – die stark zersiedelte Kulturlandschaft bietet den Tieren kaum geeignete Lebensräume.

Im Wildpark "Alte Fasanerie" Hanau können Sie unsere Elche hautnah erleben, an Fütterungen teilnehmen und mehr über diese faszinierende Hirschart erfahren.

#### Hast Du gewusst:

... dass der Name „Elch“ auf ein griechisches Wort zurückgeht und „Abwehr, Stärke, Kraft“ bedeutet?

## **Wisent**

Der Wisent – oder europäischer Bison – ist das größte und schwerste Landsäugetier Europas. Fast eine Tonne bringt ein Bulle auf die Waage! Wisente gehören zur Familie der Rinder. Die großen Tiere leben in lockeren Familienverbänden, die Bullen sind Einzelgänger und gesellen sich nur zur Paarungszeit zur Herde. Wisente fühlen sich in weitläufigen Laubmischwäldern mit Wasser- und Sandstellen wohl. Hier finden sie vor allem in der Krautschicht ihre Nahrung. Als Raufutterverwerter sind sie nicht wählerisch: Fast 140 Pflanzenarten stehen auf dem Speisezettel. Besonders Gräser, Seggen, Brombeeren und Kräuter lassen sie sich schmecken.

Als die Menschen in der Jungsteinzeit begannen, von Jägern- und Sammlern zu sesshaften Bauern zu werden, begann der Überlebenskampf für den europäischen Bison. Jagd und Lebensraumverlust setzten der Wisent-Population zu. In Deutschland erlegten Jäger 1755 den letzten freilebenden Wisent. Vor hundert Jahren waren die imposanten Tiere beinahe ausgestorben. Nur aufwändigen Zuchtprogrammen verdanken wir die Rettung in letzter Minute: heute gibt es wieder etwa 6.000 Tiere. Trotz des Nachzuchterfolges wird die Art in der roten Liste weiterhin als gefährdet geführt. Seit einigen Jahren gibt es Versuche, die Wisente wieder anzusiedeln: Nahe der hessischen Grenze, im nordrhein-westfälischen

Rothaargebirge, lebt eine kleine ausgewilderte Herde. Sonst findet man Wisente nur in Wild- und Tierparks.

Hast Du gewusst:

... dass Wisente sehr gute Nasen haben? Hat ein Tier die Herde verloren, findet es durch Wittern der Fährte zurück.

... das Wisente trotz ihres enormen Gewichts und der Größe ein erstaunliches Sprungvermögen haben? Bis zu 2 Meter hoch und 2,5 Meter weit!

## **Fasan**

Der Fasan gibt unserem Wildpark seinen Namen: eine Fasanerie (auch Fasanengarten) ist ein meist weitläufiges Tiergehege in dem Fasane gehalten werden. Früher erfreuten sich Fasanerien großer Beliebtheit und dienten vor allem Adeligen als beliebtes Ausflugsziel. Fasane sind ursprünglich nicht in Mitteleuropa heimisch. Wahrscheinlich siedelten die Römer die Tiere hier an. Seitdem spielen Fasane – nicht zuletzt wegen ihres schmackhaften Fleisches – bei der Jagd eine wichtige Rolle. Die Hähne sind besonders prächtig und farbenfroh, die Hennen tragen zur Tarnung ein schlichteres braunes Federkleid. Der Fasan fühlt sich in halboffenen Landschaften mit lichten Wäldern und Unterwuchs zur Deckung wohl. Nahrung – Sämereien, Beeren, aber auch Insekten und anderen Kleintiere – findet er in Feuchtgebieten und im Offenland.

In der Natur trifft man Fasane an strukturierten Waldrändern, auf Wiesen und Feldern. Wird er aufgescheucht, fliegt der Vogel geräuschvoll auf. Häufig ist auch das charakteristische, laute göö-gock zu hören. Im Winter leben Fasane in kleinen Trupps, die sich im Frühjahr vor der Brutsaison auflösen. Die Hähne zeigen dann ein ausgeprägtes Territorialverhalten. Sie patrouillieren auf festgelegten Wegen durch ihr Revier und dulden keine Nebenbuhler. Nicht selten kommt es dabei zu Streitigkeiten (Hahnenkämpfe).

Hast Du gewusst:

... dass der Fasan zwar ein Bodenbrüter ist, die Nacht jedoch lieber in Bäumen verbringt?